



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



MRI News

November 2009



Angebot für psychisch Kranke, die hoch hinaus wollen

Zahlreiche kostenlose Freizeit- und Informationsangebote bietet das „Programm für seelische Gesundheit“ des Centrums für Disease Management für Patienten mit Depressionen oder Psychosen. Dazu gehören unter anderem Entspannungskurse, Nordic Walking, Kunsttherapie oder Ernährungsberatung. Mit dem neuesten Angebot wagen sich die Teilnehmer hoch hinaus: In einem therapeutisch begleiteten Kletterkurs können sie unter anderem ihr Selbstvertrauen stärken. Ziel des Angebots, das unter Schirmherrschaft des Extremkletterers Alexander Huber steht, ist es, die seelische Gesundheit zu stärken und Rückfälle zu reduzieren.

Helmut gehört zu den ersten Patienten, die an einem mehrtägigen Kletterprojekt des Centrums für Disease Management der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie teilgenommen haben. Er leidet an Angstsymptomen. „Doch seit ich bei dem Kletterprojekt mitgemacht habe, habe ich mehr Vertrauen in die Welt“, sagt Helmut. Und weil einer wie Alexander Huber weiß, wie glücklich Klettern macht, reagierte er sofort, als er von dem Kletterprojekt hörte und übernahm die Schirmherrschaft.

Geklettert wird in der DAV-Kletterhalle Thalkirchen. „Endlich mal etwas anderes als immer nur Krankenhäuser“, sagt Helmut. „Ich habe in meinem Leben schon viel zu viele Kliniken gesehen.“ So geht es auch den anderen Teilnehmern. Alle haben eine lange Krankengeschichte, leiden an Depression oder Schizophrenie. Dr. Werner Kissling leitet das Centrum für Disease Management. Er erklärt, welche Fähigkeiten der Patienten durch das Klettern geschult und gefördert werden: „Die Teilnehmer lernen



unter anderem, ihren Körper besser wahrzunehmen und Ängste zu überwinden, das Selbstbewusstsein wächst, Vertrauen wird erlebt.“ Diese Erfahrungen trügen ihren Teil dazu bei, mehr Mut und Selbstvertrauen auch für die Bewältigung der eigenen Erkrankung zu entwickeln, so Kissling.

Die verschiedenen Angebote aus dem Programm für seelische Gesundheit des Centrums für Disease Management sind für Patienten der beteiligten Krankenkassen und ihre Angehörigen kostenlos. Finanziert wird das Programm bisher von mehreren Betriebskrankenkassen im Rahmen der Integrierten Versorgung. Eine Auswertung der ersten 200 Patienten hat gezeigt, dass durch das Programm die Rückfallrate der Patienten um 70 Prozent reduziert wird und viele teure stationäre Aufenthalte ganz vermieden werden konnten. Kissling: „Wir sind daher zuversichtlich, dass wir den Patienten das Programm für seelische Gesundheit auch weiterhin anbieten können.“

Marathon – extremer Sport und dessen körperliche Auswirkungen

Beim München Marathon haben die Teilnehmer unlängst nicht nur sportliche Höchstleistungen erzielt – einige von ihnen tragen auch zu weltweit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen bei: Ein Team des Zentrums für Prävention und Sportmedizin um Dr. Johannes Scherr und Prof. Martin Halle hat bei rund 200 Läufern die Auswirkungen der hohen körperlichen Belastung untersucht.

Studienleiter Scherr erklärt: „Bisher haben Sportmediziner vor allem den Effekt moderat anstrengenden regelmäßigen Trainings auf das Herz-Kreislaufsystem beleuchtet. Wir konzentrieren uns nun auf die extreme Belastung eines Marathons. Diese scheint vorübergehende Veränderungen der Entzündungslage aber auch des Herz-Kreislauf-Systems auszulösen. Wir wollen herausfinden, ob es bestimmte Merkmale bei Marathonläufern gibt, die voraussagen können, ob eine Extrembelastung zu flüchtigen Veränderungen oder sogar Schäden des Herz-Kreislaufsystems führt. Dies hätte weltweit große Bedeutung für das Training gerade auch im Freizeitbereich.“ Ärzte könnten damit zukünftig bessere Empfehlungen abgeben, ob eine extreme Belastung den Körper stärkt, oder nur moderater Sport gut für das Herz ist. Gleichzeitig erforschen die Münchner Mediziner auch, inwiefern

die Ernährung im Vorfeld eines Marathonlaufs diese Belastungsreaktionen beeinflussen kann.

Im Rahmen der Studie untersuchten die Sportmediziner rund 200 Läufer, die am Marathon teilnahmen. Die Untersuchungen wurden vor dem Lauf durchgeführt und in den folgenden 3 Tagen wiederholt. So verspricht man sich, auch die spät einsetzenden Veränderungen zu erkennen – ein ganz neuer Ansatz.

Ziel der Studie ist es, eine detaillierte Risikoeinschätzung für Sportler zu erarbeiten, um diese besser hinsichtlich des Trainings und des Gesundheitsbenefits aber auch -risikos beraten zu können. Das Zentrum für Prävention und Sportmedizin plant, die Kooperation mit dem „München Marathon“ mit weiteren Studien u.a. zu Diabetes auszubauen.

Neue Sprechstunde für Patienten mit Angioödem

Die Hals-Nasen-Ohrenklinik bietet seit kurzem für Patienten mit Angioödem (immer wiederkehrende Schwellungsreaktionen) und chronischer Urtikaria (Nesselsucht) mit Ödemen im Kopf-Hals-Bereich eine Spezialsprechstunde an.

Was ist ein Angioödem?

Bei einem Angioödem handelt es sich um eine zumeist nicht-allergische Schwellung von Haut und Schleimhäuten. Im Kopf-Hals-Bereich kann es zu einer lebensbedrohlichen Verlegung der oberen Atemwege führen. Angioödeme werden hauptsächlich durch das Hormon Bradykinin ausgelöst, das Gefäße erweitert und deren Durchlässigkeit erhöht. Herkömmliche antiallergische Medikamente wie Antihistaminika und Cortison wirken bei Angioödem nicht.

Unterschiedliche Arten von Angioödem

Das hereditäre Angioödem (HAE) ist eine seltene vererbliche Erkrankung des Komplementsystems, von der im deutschsprachigen Raum etwa 5.000 Patienten betroffen sind. Bei HAE-Patienten liegt eine Enzymstörung vor, die zu einem Bradykininüberschuss führt. Die Häufigkeit der HAE-Attacken variiert enorm. Einige Patienten sind über lange Zeit beschwerdefrei, dann treten wieder Schwellungen in kurzen Abständen auf. Andere Erkrankte erleiden in kürzeren Intervallen Attacken. Von den Ödemen können fast alle Organe betroffen sein. Abdominelle Angioödeme können sich als kolikartige Krämpfe, Erbrechen und Durchfall äußern. Gefährlich können Schwellungen im Kopf- und Halsbereich werden. Auch Medikamente, wie vor allem die ACE-Hemmer, können den Abbau des Bradykinins blockieren und damit zu einer sehr hohen Bradykininkonzentration führen. ACE-Hemmer sind die weltweit am häufigsten angewendeten Blutdrucksenker; in Deutschland werden derzeit 7 Millionen Patienten

mit ACE-Hemmern behandelt. Obwohl die Inzidenz für ein Angioödem nur 0,5% beträgt, führt die breite Anwendung dieses Medikamentes jährlich zu etwa 35.000 Angioödem in Deutschland und ist damit häufigste Ursache eines Angioödems. Da es bei der Therapie mit ACE-Hemmern im Schnitt drei Jahre bis zur Erstmanifestation eines Angioödems dauern kann, werden diese Angioödeme oft verkannt, so dass von einer höheren Dunkelziffer auszugehen ist. Besonders brisant hierbei ist, dass diese Angioödeme nahezu immer in der Kopf-Hals-Region auftreten und nicht selten lebensbedrohlich verlaufen.

Eine dritte Form – das erworbene Angioödem (engl.: acquired angioedema, AAE) – kommt selten vor. Verantwortlich für das AAE sind zum Beispiel Erkrankungen des blutbildenden Systems. Im Unterschied zum HAE ist das Erkrankungsalter meist höher und es sind keine weiteren Familienangehörigen betroffen.



Patient mit einem hereditären Angioödem der Lippen- und Wangenschleimhaut.

Die Sprechstunde der HNO-Klinik bietet

Betreuung und Beratung von Patienten mit

- hereditären Angioödem (HAE)
- erworbenen Angioödem (AAE)
- Medikamenten-induzierten Angioödem
- akuter und chronischer Urtikaria mit Manifestation im Kopf-Hals-Bereich
- unklaren (idiopathischen) Angioödem

Diagnostik

- Untersuchung auf das Vorliegen von erblichen Erkrankungen
- Nachweis von immunologischen Störungen
- Identifizierung von auslösenden Faktoren

Therapie

Bradykinin-induzierte Angioödeme können entwe-

der intravenös mit Enzymersatztherapien oder subkutan mit einem Bradykininrezeptor-Antagonisten behandelt werden. Die Auswahl der geeigneten Medikation bedarf einer ausführlichen Beratung. Die Mitarbeiter der HNO-Klinik leiten eine geeignete Therapie ein und überwachen diese. Zudem behandeln sie ggf. auslösende Begleiterkrankungen.

Das sollten Patienten mitbringen

- sämtliche relevanten Krankenunterlagen
- Liste bisheriger Medikamente
- eigene Fotos von Angioödem
- Schwellungskalender

Ansprechpartner und Terminvergabe

Dr. Murat Bas, Tel: 089 / 4140 5380

E-mail: basmurat@web.de

Wie geht man mit psychisch kranken Mitarbeitern um? Centrum für Disease Management unterstützt Unternehmen

In Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen gehören psychische Erkrankungen inzwischen zu den häufigsten Ursachen für Fehltag der Mitarbeiter. Vor diesem Hintergrund hat das Centrum für Disease Management der Klinik für Psychiatrie ein deutschlandweites Schulungsprogramm für Führungskräfte entwickelt. In diesem lernen die Teilnehmer, was sie beim Umgang mit psychisch kranken Mitarbeitern beachten sollten und wie sie diese darin unterstützen können, gesund zu werden bzw. zu bleiben.

Über ein Viertel der Bevölkerung leidet im Laufe eines jeden Jahres an einer psychischen Erkrankung. Dazu zählen Depressionen, Burnout, Angsterkrankungen, Psychosen, Essstörungen und Suchterkrankungen. Die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage wegen psychischer Störungen hat in den letzten Jahren um 70 Prozent zugenommen. Die meisten Unternehmen stehen dieser Entwicklung unvorbereitet gegenüber. Führungskräfte sind für den Umgang mit psychisch kranken Mitarbeitern nicht ausreichend geschult, was zu zusätzlichen Belastungen und Konflikten und letztendlich zu einer Verschlechterung der Gesamtsituation führen kann.

Erfahrungen aus anderen Ländern wie beispielsweise den USA haben gezeigt, dass sich viele dieser Probleme vermeiden lassen, wenn man Vorgesetzte und Mitarbeiter über psychische Erkrankungen aufklärt und ihnen praktische Hilfestellungen für den Umgang mit psychisch kranken Mitarbeitern gibt. Um dies zu ermöglichen, hat das Centrum für Disease Management in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen das Trainingsprogramm ‚Psychische Gesundheit am Ar-

beitsplatz‘ entwickelt. Dr. Werner Kissling, Leiter des Centruns, erläutert: „Wir vermitteln Vorgesetzten, Betriebsräten und Mitarbeitern von Personalabteilungen in unseren Workshops Hintergrundwissen über psychische Erkrankungen und geben Hilfestellung für den Umgang mit psychisch erkrankten Mitarbeitern. Die Teilnehmer lernen in praktischen Übungen wie sie Schritt für Schritt vorgehen können, um Probleme im Zusammenhang mit psychischen Störungen am Arbeitsplatz zu lösen. So können sie später in jedem Einzelfall passende Lösungen erarbeiten und dazu beitragen, dass ein betroffener Mitarbeiter leistungsfähig bleibt.“

Das Centrum für Disease Management ist eine hochspezialisierte, interdisziplinäre Einrichtung zur Behandlung und wissenschaftlichen Erforschung von psychischen Erkrankungen. Neben den Schulungs-Workshops bietet es Unternehmen deutschlandweit auch Online-Schulungen, Informationsmaterialien, Beratungsservice und betriebsinterne Gesundheitskampagnen zum Thema „Psychische Gesundheit“ an.

Genvariante erhöht Risiko, an Morbus Crohn zu erkranken

Wissenschaftler der Chirurgischen Klinik waren maßgeblich an einer Studie beteiligt, die zeigte, dass bestimmte Genvariationen mit dem Risiko korrelieren, an Morbus Crohn zu erkranken. Die Ergebnisse wurden in der Zeitschrift PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences) veröffentlicht: „CD39 deletion exacerbates murine colitis and human gene polymorphisms increase susceptibility to inflammatory bowel disease“.

Chronisch entzündliche Darmerkrankungen des Verdauungstraktes nehmen weltweit insbesondere in Industrieländern zu und gewinnen klinisch immer mehr an Bedeutung. Bei ihnen ist die fein regulierte Balance im Ökosystem des Darmes durch eine überschießende entzündliche Immunreaktion empfindlich gestört. Morbus Crohn ist eine chronisch entzündliche Darmerkrankung, für die es bis heute keine ursächliche Behandlung gibt.

Prof. Helmut Friess, Direktor der Chirurgischen Klinik, und seine Mitarbeiter Dr. Beat Künzli und PD Dr. Pascal Berberat konnten gemeinsam mit Wissenschaftlern der Harvard University zeigen, dass Menschen mit einer bestimmten Variation des Gens CD39 mit höherer Wahrscheinlichkeit an Morbus Crohn erkranken. Sie produzieren weniger entzündungsmodulierendes Enzym CD39, was zu einer Verschie-

bung der durch CD39 mitkontrollierten Immunlage im Körper führt.

Genetik muss allerdings keine Schicksalsfrage sein. Nicht alle untersuchten Menschen, die eine niedrige Expression des CD39-Gens zeigten, erkrankten auch an Morbus Crohn. Selbst wenn CD39 in nur äußerst geringen Mengen produziert wurde, stieg das individuelle Erkrankungsrisiko lediglich um 27 Prozent. Dies unterstreicht die komplexe Entstehung einer chronisch entzündlichen Darmerkrankung, an der viele verschiedene Faktoren ursächlich beteiligt sind.

Neben der Auswirkung auf Morbus Crohn spielt CD39 auch eine wichtige Rolle für andere Volkskrankheiten wie Diabetes oder chronische Bauchspeicheldrüsenentzündung (Pankreatitis).

Projekt zu Asthma und COPD mit Deutschem Forschungspreis für Allgemeinmedizin ausgezeichnet

Der hochrangigste deutsche Preis im Bereich der Allgemeinmedizin ging an den neuen Lehrstuhlinhaber für Allgemeinmedizin: Prof. Antonius Schneider erhielt den Deutschen Forschungspreis für Allgemeinmedizin (Lothar-Beyer-Preis), der mit 25.000 Euro dotiert ist. Er wurde damit für sein Forschungsprojekt zur Diagnostik von Asthma bronchiale und COPD in der Hausarztpraxis ausgezeichnet. Schneider hat seit Juli den ersten und bisher einzigen bayerischen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin inne.

Asthma bronchiale und chronisch obstruktive Lungenerkrankungen (COPD, im Volksmund oft „Raucherlunge“ genannt) sind mit einer Häufigkeit von jeweils fünf bis zehn Prozent sehr häufige Erkrankungen. Oft werden diese jedoch nicht frühzeitig erkannt und adäquat behandelt, ohne dass richtig klar ist, warum. Gelegentlich wird der Vorwurf laut, dass diese Erkrankungen in der hausärztlichen Praxis übersehen werden, obwohl die Leitsymptome Husten, Dyspnoe und Auswurf in jedem Lehrbuch klar beschrieben sind. Schneider erläutert: „Ausgangspunkt des Forschungsprojekts war die Frage, ob das Lehrbuchwissen, das häufig aus dem Krankenhausbereich stammt, tatsächlich auf die hausärztliche Praxis übertragbar ist. Denn in die Hausarztpraxis kommen die Patienten häufig im Frühstadium ihrer Erkrankung, so dass diese oft nicht leicht zu entdecken ist. Daher war es das Ziel, herauszufinden, wie die Diagnostik bei Verdacht auf Asthma bronchiale / COPD optimiert werden kann, um den Patienten lange Leidenszeiten zu ersparen, und um schonend mit den Ressourcen im Gesundheitswesen umzugehen.“

Schneider schloss in die Studie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde, mehr als 1000 Patienten aus Hausarztpraxen, Lungenfachärztlicher Praxis, Universitätsklinikum und Spezialkrankenhaus ein. Er konnte zeigen, dass die diagnostische Genauigkeit von klinischen Symptomen bei Verdacht auf Asthma bronchiale / COPD nicht vom Krankenhaus auf den hausärztlichen Bereich übertragbar ist. „Letztlich bedeutet das“, so Schneider, „dass die Logik der ‚hausärztlichen Versorgungsgesetze‘ nicht einfach aus den klinischen

Lehrbüchern abgeschrieben werden kann. Gerade im Bereich Diagnostik besteht ein hoher Bedarf an Studien, um die hausärztlichen Gesetzmäßigkeiten besser zu verstehen, und um damit die Patientenversorgung optimieren zu können.“

Für die Diagnose von Asthma und COPD in der Hausarztpraxis konnte Schneider konkrete Empfehlungen erarbeiten: So lässt sich COPD bei optimaler Durchführung mit hoher Sicherheit durch eine spirometrische Lungenfunktionsprüfung diagnostizieren bzw. ausschließen. Asthma bronchiale lässt sich andererseits mit Spirometrie zwar gut diagnostizieren, aber nicht ausschließen. Bei unauffälliger Spirometrie trotz typischer Beschwerden sollte der Patient daher zu einem Lungenfacharzt überwiesen werden.

Während die peak-flow-Variabilität als diagnostische Methode ungeeignet ist, um Asthma bronchiale auszuschließen oder zu diagnostizieren, falls die Spirometrie nicht richtungsweisend ist, kann auch die Messung von Stickstoffmonoxid (NO-Messung) wertvoll sein. Zumindest bei einem Teil der Patienten wäre mit ihr ein Einschluss bzw. Ausschluss von Asthma bronchiale möglich. Zwei Patienten müssten untersucht werden, um einem die Bronchoprovokation zu ersparen. Allerdings ist dieses Verfahren im Moment für die hausärztliche Versorgung noch zu teuer. Bei Messergebnissen im Intermediärbereich müsste zudem nach wie vor eine Überweisung zum Pneumologen zur Durchführung einer Bronchoprovokation erfolgen, um eine sichere Diagnostik zu ermöglichen.

Forschungserfolg für krebskranke Kinder

Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin erhielten die Wissenschaftler des Forschungszentrums für Krebskranke Kinder Stefan Pirson, Uwe Thiel, Dr. Günther Richter und Prof. Stefan Burdach einen von drei Posterpreisen. Ausgezeichnet wurde die Arbeit mit dem Titel „Characterization of HLA-A*0201 restricted cytotoxic CD8+ T cells directed against Ewing Tumor specific antigens“.

Das Forschungszentrum arbeitet an der Entwicklung neuer immunologischer Ansätze in der Therapie des Ewing Tumors. Den Wissenschaftlern ist es gelungen,

T-Zellen aus gesunden Spendern herzustellen und zu vermehren, die in der Lage sind, eine spezifische Immunantwort gegen Ewing Tumorzellen auszulösen und diese Zellen abzutöten. Dies ist ein großer Erfolg, da das eigene Immunsystem von Tumorpatienten selbst oft nicht in der Lage ist, Tumorzellen zu erkennen bzw. zu bekämpfen. Im nächsten Schritt wird die Qualität dieser T-Zellen bei der Bekämpfung des Tumorzellwachstums präklinisch geprüft und die klinische Anwendung vorbereitet. Ziel ist, die bisher noch notwendige Therapie abmildern zu können bzw. den Therapieerfolg entscheidend zu verbessern.

Ausbau des Qualitätsmanagements

In den vergangenen Jahren wurden am Klinikum rechts der Isar bereits viele Anstrengungen unternommen, um ein Qualitätsmanagement zu etablieren und zu leben. So bestehen bereits ein solides Fundament und umfangreiches Wissen darüber.

Durch die Leistungssteigerung der letzten Jahre ist der Bedarf für die Einführung und Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems größer geworden. Um das Ziel eines durchgehenden Qualitätsmanagementsystems für alle Bereiche der Krankenversorgung zu etablieren und dies bis zum Jahr 2011 zertifizieren zu lassen, hat der Klinikumsvorstand folgendes Projekt beschlossen: „Einführung eines QM-Systems nach DIN EN ISO 9001“.

Hintergrund dieses Projektes bilden zum einen die gesetzlichen Anforderungen, welche Krankenhäuser verpflichten, ein einrichtungsinternes Qualitätsmanagement einzuführen und fortzuentwickeln. Zum anderen stellt der Nachweis einer Zertifizierung einen Wettbewerbsvorteil dar. Denn eine Klinik belegt mit einer Zertifizierung ihren hohen Qualitätsanspruch und ihr Ziel, sich im Sinne der Kunden (Patienten, Einweiser, Mitarbeiter) ständig weiterzuentwickeln und zu verbessern. Dazu gehören Themengebiete wie Patienten- und Einweiserbefragungen, der systematische Umgang mit Lob und Beschwerden, das

Verbesserungswesen, das vor allem durch Anregungen von Mitarbeitern leben wird und die Festlegung von bestimmten Arbeitsabläufen in Verfahrens- und Dienstweisungen zur Sicherstellung einheitlicher Qualitätsstandards in den einzelnen Kliniken.

Der Ausbau des Qualitätsmanagementsystems ruht auf drei Säulen:

1. Prozessoptimierung,
2. Kundenorientierung,
3. Rechtssicherheit.

Zudem bauen wir auf die Unterstützung unserer Mitarbeiter und wünschen ihnen und uns im Sinne unseres Leitbildes viel Erfolg!



Der Steuerungskreis trifft sich regelmäßig zur Vorbereitung der Zertifizierung.

Das Leitbild des Klinikums rechts der Isar

WISSEN SCHAFFT HEILUNG

Das Klinikum rechts der Isar ist das Universitätsklinikum der TU München.

Wir sind höchster medizinischer Qualität und wissenschaftlichen Spitzenleistungen zum Wohle der Patienten verpflichtet.

Mitarbeiterorientierung, unternehmerisches Denken und Streben nach Exzellenz in Krankenversorgung, Forschung und Lehre prägen unser Handeln.

Neue OP-Säle auf der Überholspur

Eine logistische Meisterleistung konnten viele Patienten und Mitarbeiter am zweiten Oktober-Wochenende am Klinikum rechts der Isar verfolgen: Die Polizei hatte am frühen Samstagmorgen die Straßen der Umgebung abgesperrt, riesige Schwertransporter lieferten Bauteile für neue hochmoderne Operationssäle an. Die Module von der Größe eines Einfamilienhauses wurden mit Kränen auf eine Fläche von mehr als 3000 m² gestellt.

Das neuartige Konzept stellt sicher, dass am Klinikum rechts der Isar stets in OP-Sälen operiert werden kann, die den neuesten Stand der Technik repräsentieren.

Die Modulbauweise macht es möglich, die neuen OP-Säle in extrem kurzer Bauzeit in Betrieb zu neh-

men. Nur acht Monate dauert es vom ersten Spatenstich im Mai dieses Jahres bis zur Fertigstellung im Dezember.

Die OP-Module werden nun kompakt in vier Geschossen installiert und direkt in die Klinik-Infrastruktur eingebunden. So erhält der neue OP-Trakt etwa direkten Anschluss an unterirdische Versorgungsgänge. Die insgesamt acht OP-Säle bieten höchste technische und hygienische Standards. Sie sind mit neuester Raumluftechnik, LED-OP-Leuchten und modernster Sterilgutversorgung ausgestattet und werden einen Teil der bisherigen OP-Säle ersetzen.

Ab Januar 2010 werden chirurgische Eingriffe in der Urologie, Neurochirurgie und Sportorthopädie in den neuen OP-Sälen durchgeführt werden.

Die Umwelt schonen und dabei Kosten senken

Das Klinikum rechts der Isar engagiert sich für die Umwelt und spart dabei: Es ist Teil des Projektes ÖKOPROFIT (Ökologisches Projekt für Integrierte Umwelt-Technik), einer Initiative der Stadt München in Kooperation mit Münchner Betrieben, der Industrie- und Handelskammer und den Stadtwerken. Inhalt ist es, gezielt

Maßnahmen rund um das Thema Umweltschutz für und mit den Betrieben zu entwickeln. Die Betriebe senken dadurch ihre Energiekosten und entlasten gleichzeitig aktiv die Umwelt. Im Klinikum rechts der Isar wurde ein Umweltteam gebildet, das bis Mitte 2010 an zehn Work-

shops teilnimmt. Themen werden zum Beispiel Energieeffizienz und Emissionen, Arbeitsschutz und ökonomischer/ökologischer Einkauf sein. Nach der erfolgreichen Teilnahme am Projekt wird das Klinikum die Auszeichnung „Ökoprofit-Betrieb“ tragen.

Zirkus macht stark

Unter diesem Motto steht eine Fotoausstellung, die ab 13. November in den Räumen der Schwabinger Kinderklinik zu sehen ist. Die ausdrucksstarken Fotos von Milly Orthen vermitteln die Freude, mit denen Kinder an den Zirkuswork-

shops des kulturpädagogischen Projekts LILALU teilnehmen. Die Ausstellung soll den kleinen Patienten Mut machen und Fröhlichkeit in die Gänge der Kinderklinik bringen.

Zur Eröffnung findet am Freitag,

den 13.11. um 15.30 Uhr eine Zirkusvorstellung statt, zu der Kinder und auch erwachsene Gäste herzlich eingeladen sind. Anmeldungen unter: Tel. 089/ 3068-2490, email: milly.orthen@lrz.tum.de



Parlez-vous excellence?

„Universitätsmedizin in Deutschland und Frankreich – Wie ist Exzellenz machbar?“ lautete das Thema einer Veranstaltung, die im Rahmen des SZ-Forums stattfand. Experten aus beiden Ländern diskutierten die Möglichkeiten und Einschränkungen für Unikliniken auf dem Weg zur Exzellenz.

Auf dem Podium saßen Prof. Dr. Jean-Marie Desmots, Professor für Anästhesiologie, Prof. Dr. Reiner Gradinger, Ärztlicher Direktor des Klinikums rechts der Isar, Prof. Dr. Jean de Kervasdoué, Professor für Gesundheitsökonomie am Conservatoire National des Arts et Métiers, und Prof. Dr. Jonas Schreyögg, Professor für Health Services Management an der Universität München.

Die Referenten waren sich einig, dass trotz unterschiedlicher historischer Entwicklungen die Uni-

versitätsmedizin in beiden Ländern vor vergleichbaren Herausforderungen steht. Diesseits und jenseits des Rheins vereinen Universitätskliniken die drei Aufgabenbereiche Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Dabei bemängeln die Experten, dass an Universitätskliniken nicht ausreichend Forschung betrieben wird. Dabei spielen mehrere Gründe eine Rolle: Unter anderem wirken die geringere finanzielle Attraktivität und die oft als ungerecht empfundene Bewertung wissenschaftlicher Publikationen oft hemmend auf die Forschung. Denn keineswegs bedeutet ein Plus an Forschung ein Minus an Patientenbehandlung. Studien haben gezeigt, dass forschungsintensive Universitätskliniken auch effizienter in der Krankenversorgung sind.

„Exzellenz ist bereits da. Wir

müssen sie nun nachhaltig sichern und ausbauen“, so Prof. Schreyögg. Eine seiner zentralen Forderungen war es, die Medizin und speziell die Forschung attraktiver zu machen. Besonders in Deutschland droht ein Ärztemangel. Prof. Gradinger rief zu Veränderungen auf, um es Frauen zu erleichtern, den Arztberuf auch in so männlich dominierten Fächern wie der Chirurgie zu ergreifen.

Übereinstimmend mahnten die Referenten eine bessere Vernetzung an. Diese müsse zwischen einzelnen medizinischen Disziplinen, Fakultäten und Hochschulen und besonders auf europäischer Ebene stattfinden.

Einigkeit bestand auch, dass Exzellenz stets das Ziel haben muss, medizinischen Fortschritt zum Patienten zu bringen.

Sie sind herzlich willkommen!

Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Ausstellung "Colorful Life - Gemälde von Heidi Salzer"**
bis 15.12., Klinikum rechts der Isar, Abteilung für Unfallchirurgie
- **Vortrag "Abwehr: Das Immunsystem stärken"**
03.11., 18.30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaalpavillon
- **Infoabend: Laser in der Augenheilkunde**
04.11., 18.15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Vernissage der Fotoausstellung "Zirkus macht stark"**
13.11., 15.30 Uhr, Hörsaal der Kinderpoliklinik, Kölner Platz 1, Eingang Parzivalstraße
- **Der plötzliche Herztod im Sport - Symposium (Fachpublikum)**
14.11., 09.00 - 13.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaalpavillon, Eingang an der Einsteinstraße
- **Symposium: Personalisierte Medizin (Fachpublikum)**
17.11., 10.00 - 18.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaalpavillon
- **Medikamentöse Tumorthherapie fortgeschrittener urologischer Tumore (Fachpublikum)**
18.11., 18.45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaalpavillon
- **Öffentliche Ringvorlesung: Humanität in der Medizin**
02.12., 18.15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B
- **Infoabend: Netzhauterkrankungen**
02.12., 18.15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C



Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.med.tu-muenchen.de/de/veranstaltungen

Kurz und knapp

Stipendium für Doktorandin

Dipl. Psych. Laura Tiemann, Doktorandin in der Klinik für Neurologie bei PD Dr. Markus Ploner, gehört zu den ersten drei Stipendiatinnen der Deutschen Gesellschaft zum Studium des Schmerzes. In ihrer Dissertation, die nun mit 4.000 Euro unterstützt wird, untersucht sie den Zusammenhang zwischen übermäßiger Aufmerksamkeitszuwendung auf Schmerzreize und der Chronifizierung von Schmerz.

Preis für Schmerzforschung

PD Dr. Till Sprenger, Klinik für Neurologie, erhielt beim Deutschen Schmerzkongress gemeinsam mit Bonner Wissenschaftlern den zweiten Preis des Förderpreises für Schmerzforschung 2009 in der Kategorie Grundlagenforschung. Der Preis wird jährlich von der Deutschen Gesellschaft zum Studium des Schmerzes vergeben. Ausgezeichnet wurden die Forscher für ihre Arbeiten zum „Runner's High“, dem Hochgefühl, das Jogger nach langen Läufen verspüren. Sie beobachteten mittels Bildgebung, wo und in welchem Ausmaß im Gehirn von Ausdauersportlern körpereigene Opiode wie Endorphine ausgeschüttet werden. Damit belegten sie die Wirksamkeit von Ausdauertraining im Rahmen der Schmerztherapie.

Farbenfrohe Kunstausstellung

Die Klinik für Unfallchirurgie zeigt sich wieder einmal als Kunstgalerie. Bis zum 15. Dezember sind dort Werke der Künstlerin Heidi Salzer zu sehen. Bei der Vernissage zur Ausstellung „Colorful Life – farbenfrohes Leben“ betonte Prof. Ulrich Stöckle, dass die farbenprächtigen Bilder sich positiv auf die Stimmung von Patienten, Besuchern und Mitarbeitern auswirken würden. Die Kunstwerke können auch erworben werden.

50 Jahre Katholische Kirche

Bei der Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen der katholischen Klinikkirche stand der Festvortrag „Spiritual Care“ von Prof. Eckhard Frick, SJ, im Mittelpunkt. Er betonte die Wichtigkeit, den Patienten als Ganzes zu betrachten – eine Haltung, die heute in der Medizin immer mehr in Vergessenheit gerät. Der Respekt vor dem Menschen gebiete es, in der Krankenversorgung nicht nur den Körper zu therapieren, sondern auch Seele und Geist einzubeziehen.



Lebenrettende Krimilesung

Anfang Oktober lasen Krimiautoren der Autorengruppe „Syndikat“ im Pavillon des Klinikums und auf mehreren Stationen aus ihren Werken vor. Weniger in den Geschichten der Autoren als im Klinikum selbst stand Blut im Mittelpunkt. Denn parallel zu den Lesungen konnten Vorleser und Zuhörer Blut spenden. Zusätzlich übergaben die Autoren rund 200 Bücher an die Sozialen Bibliotheksdienste der Stadt München. Auch die Patientenbibliothek im Klinikum hält dadurch jetzt noch mehr spannende Bücher bereit.



Das Blutspenden lohnte sich auch für die Spender: Unter ihnen wurden tolle Preise verlost. Der Hauptgewinnerin, Kirsten Struve, die ein brandneues Sony E-Book ihr Eigen nennen darf, gratulieren wir herzlich.

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich
Redaktion und Gestaltung:
Klinikum rechts der Isar der TU München
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Schmidhofer
Tel.: 089/ 4140 2046
E-mail: schmidhofer@lrz.tum.de